Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 26 (1971)

Heft: 4

Artikel: Eine Auseinandersetzung mit Tatsachen

Autor: Müller-Müller, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890101

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Auseinandersetzung mit Tatsachen

Der Bauerndichter Friedricht Walti hat einmal gesagt: «Wir werden es noch erleben, daß die Idealisten von heute die Realisten von morgen sein werden.» Dieser Satz kam mir an jenem Sonntag wieder in den Sinn, als wir mit dem Verein für Volksgesundheit Sursee und Umgebung – es waren mehr als vierzig Personen – auf dem Möschberg waren. Was hier auf dieser Höhe an Gemüse, Salaten und Küchenkräutern, in Mischkulturen gepflanzt, von Dr. Hans Müller persönlich gezeigt wurde, hat uns alle völlig überrascht. Und erst noch der Besuch auf dem wunderschönen Bernerheimet der Familie Dähler war für mich und für viele von uns «Volksgesundheitlern» ein Erlebnis. Hier wie dort werden Tatsachen unterbreitet, an denen niemand vorbeisehen kann.

Und wenn ich nun nach dieser Exkursion auf dem Möschberg die hier folgenden paar Gedanken mit «Auseinandersetzung mit Tatsachen» überschreibe, so tue ich das nicht aus Lust am Streit, – das führt nie zu etwas Gutem! – sondern in der stillen Hoffnung, meine Überlegungen würden die bereits biologisch Wirtschaftenden in ihrem Eifer und Weitblick bestärken. Die Zauderer und Skeptiker – auch ich gehörte einst zu diesen – mögen im Lichte der hier vorgelegten Tatsachen ihre «wohlüberlegten Bedenken» eben nochmals überdenken. Vielleicht kommt dann der Eine oder Andere, wie so viele Andere vor ihm auch, zu einem Schluß, der sich mit seiner bisherigen Auffassung über die Landwirtschaft einfach nicht mehr deckt. Und dies ist möglich auf Grund von Tatsachen, von nüchternen Überlegungen und jederzeit überprüfbaren Ergebnissen.

Greifen wir also ein paar Tatsachen heraus, ganz so wie sie sich uns stellen, wenn wir vorgebrachte Bedenken mit den durch den biologischen Anbau erzielten Ergebnissen vergleichen.

Eine Tatsache ist es z. B., daß die jetzige Landwirtschaft in einer Krise steckt, die ihr ans Leben geht. Der Ertrag entspricht

immer weniger den eingesetzten Mitteln. Die Verschuldung und in deren Folge die Landflucht nehmen nach und nach unheimliche Formen an. Und der Boden will trotz aller Düngemittel immer weniger. Und ohne Spritzmittel geht es bei der Kunstdüngerwirtschaft auch nicht mehr. Die Böden sind krank, sie sterben langsam aber stetig ab. Sie ersticken, weil sie verschlämmen, weil sie von den salzigen Düngemitteln ausgelaugt werden. Die Bodenlebewesen verhungern, da sie nicht ernährt werden.

Eine andere Tatsache ist es, daß ein Zusammenhang zwischen Ernährung und Gesundheit von Pflanze, Tier und Mensch besteht. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß die Gesundheit beim Boden anfängt. Das haben all die Bauern und Hausfrauen erfaßt, die allen Unkenrufen zum Trotz vor Jahren schon angefangen haben, biologisch zu wirtschaften. Fragen wir diese Pioniere, ob es stimme, wie immer behauptet wird, daß die Erträge bei der biologischen Wirtschaftsweise geringer ausfallen würden! Gehen wir hin, schauen wir uns die Wiesen, Gärten und Äcker dort an! Fragen wir die Bauern, wieviel schmackhafte, gesunde Milch eine Kuh auf diesen Höfen im Durchschnitt gibt! Probieren wir mit unserem eigenen Gaumen das gesunde und zarte biologische Gemüse und vergleichen es mit dem aufgeschwemmten Kunstdüngergemüse!

Ebenfalls eine Tatsache ist es, daß die Landwirtschaft heute durch falsche Subventionspolitik ihrer zur Existenz notwendigen Freiheit beraubt und den Launen der Industriemanager und Konsumentenorganisationen ausgeliefert wird.

Und eine betrübliche Tatsache ist es wiederum, daß die einst von Bauern geschaffenen Selbsthilfeorganisationen heute gegen und vielfach ohne Bauer Wirtschaftspolitik betreiben. Oder soll es im Interesse des Bauern liegen, wenn die landwirtschaftlichen Genossenschaften sich immer mehr dahin entwickeln, dem Bauer nur noch Düngemittel, Samen und Pflanzengifte zu teurem Gelde zu verkaufen, für den Absatz seiner Erzeugnisse aber sich immer weniger kümmern? Ist ihm geholfen, wenn er mehr ausgeben muß für das, was er bei der Genossenschaft bezieht, als er bis zum Schluß des Jahres für seine Produkte löst? Abgesehen davon, daß er einen schlechten Handel macht, schädigt er dazu noch seinen Boden.

Um die Tatsachen – um den biologischen Land- und Gartenbau noch anschaulicher zu machen, möchte ich hier einige Bedenken und Einwände, die gegen diese Anbauweise vorgebracht werden, darlegen und dazu kurz Stellung nehmen.
Da wird z. B. eingewandt, daß, wo nicht mit Kunstdünger gearbeitet werde, überhaupt nichts gedeihen könne und die Pflanzen zurückbleiben und abserbeln müßten. Die vielen Hunderte von Betrieben in der Schweiz, auf denen ohne Kunstdünger, nur mit organischem Dünger und der der Natur entsprechenden Bodenpflege gearbeitet wird, beweisen eindeutig, daß diese Behauptung nicht stimmt. Jedermann kann sich von dieser Tatsache selber überzeugen.

Und wer behauptet, daß bei der biologischen Anbauweise die Kulturen von Krankheiten und Schädlingen befallen werden müssen, wenn sie nicht mit entsprechenden Spritzmitteln behandelt werden, ist im Irrtum. Er hat sich offensichtlich nicht bemüht, an Ort und Stelle die biologisch gezogenen Kulturen zu besichtigen. Wo der Boden gesund ist, wird es auch die Pflanze, die darauf wächst. Und die Schädlinge können ihr nichts anhaben oder zumindest viel weniger.

Und wenn behauptet wird, die Welt müßte einer Hungerkatastrophe entgegengehen, wenn die Spritzmittel nicht angewandt würden, so widerlegt es die Tatsache, daß biologische Betriebe den «Chemiebetrieben» ebenbürtige Erträge abwerfen. Es bleibt aber ein wesentlicher Unterschied: der Ertrag wird mit viel weniger Investitionen (zugekaufte Dünger- und Spritzmittel usw.) erzielt und der biologische Bauer weiß, daß er für sich und für die anderen gesunde Nahrung produziert.

Und den Einwand, daß der biologische Landbau so arbeitsintensiv sei, daß niemand diese Arbeit mehr bewältigen könne, haben so viele mittlere und auch große Betriebe in der Praxis entkräftet. Es ist wahr, die biologische Arbeitsweise bedingt mehr Handarbeit, vor allem aber mehr Kopfarbeit. Wie uns aber die Praktiker versichern, sind in den letzten Jahren viele Arbeiten immer mehr auch rationalisiert worden. Und in Zukunft wird auf diesem Gebiet zweifellos noch Etliches vereinfacht werden. Und die Behauptung, das Bauern auf biologische Art sei viel zu kostspielig, entspricht keineswegs den Tatsachen, was nur Außenstehende verblüffen wird. Es ist sicher kein Einzelfall,

wenn ein Kleinbauer gesteht, daß er, seit er biologisch wirtschafte, immer etwas Geld habe, was bei ihm, als er noch Düngemittel, Spritzmittel und teures Kraftfutter zukaufen mußte, selten der Fall gewesen sei.

Und der Einwand, die biologische Anbauweise sei so wetterabhängig, daß ein wirtschaftliches Bauern unmöglich sei, scheint im ersten Augenblick stichhaltig zu sein. Wer aber mit eigenen Augen gesehen hat, wie die biologisch gepflegten Böden auch nach einem starken Gewitterregen in kurzer Zeit abtrocknen und locker bleiben, weiß, daß auch da die biologische Anbauweise im Vorteil ist.

Und ein immer wieder ins Feld geführter Einwand, wonach die Kulturen und Äcker verunkrauten müßten, wenn keine Spritzmittel verwendet würden, ist auch nicht stichhaltig. Die Praxis beweist, daß bei entsprechender Bodenpflege und mittels neuartiger Methoden (Abflammgeräten usw.) das Unkraut sehr gut in Schach gehalten werden kann. Und das Wichtigste dabei ist, daß der Boden nicht vergiftet wird.

Und wenn immer wieder behauptet wird, ein bisschen Gift in kleinen Dosen angewandt, sei unschädlich, so ist das entweder eine glatte Lüge oder sträfliche Unwissenheit. Gift, auch in kleinsten Mengen, nach neuesten Forschungen, gerade in minimsten Mengen, ist für das Leben immer schädlich. (Vgl. Prof. Dr. Hannes An der Laan, Direktor des Zoologischen Institutes der Universität Innsbruck in seinem Vortrag «Ursachen und Probleme der heutigen Umweltvergiftung» an der Delegiertenversammlung des Vereins für Volksgesundheit vom 9. Mai 1971 in Lugano.)

Nun aber genug der Tatsachen und Einwände! Ich habe sie hier keineswegs alle aufgeführt. Eines zeigt sich uns immer mehr: die von Dr. Hans Müller, Großhöchstetten, und seinen getreuen Mitarbeitern wissenschaftlich erarbeitete und in der Praxis erprobte Methode der Humuswirtschaft hat Zukunft, weil sie der Natur und somit dem Leben dient. Und um was es dabei geht, hat Frau Annie Francé-Harrar in einen Satz zusammengefaßt, wenn sie schreibt: «Humus wird aus dem Leben vom Leben für das Leben geschaffen.» Und das ist gewiß eine segensreiche Aufgabe für alle «Realisten» von morgen.

Josef Müller-Müller